

Filth

[Fortsetzung zu "Wie früher..."]

Von abgemeldet

Kapitel 20: Zwischenkapitel: Trust

Weihnachten. Das Fest der Liebe. Dieses Jahr verbringen wir es das erste Mal gemeinsam. Und das erste Mal fühlt es sich für mich auch wirklich an wie ein Fest der Liebe. Weil ich dich habe. Shinya... du sitzt mir gegenüber auf der Couch und zappst durch das Fernsehprogramm mit Miyu auf deinem Schoß, die die Streicheleinheiten von dir sichtlich genießt. Früher war ich oft eifersüchtig auf sie, doch mittlerweile weiß ich, dass ich dir sogar wichtiger bin als sie. Solange ich da bin hat die Kleine nämlich striktes Schlafzimmerverbot und für gewöhnlich ziehst du es vor mit mir zu kuscheln als mit ihr.

Jetzt sitze ich auf dem warmen Teppich, sehe die meiste Zeit nach draußen und beobachte die kleinen Flocken, die mehr Regen als Schnee sind. Sonst fand ich das immer mehr als deprimierend, aber gerade ist es mir relativ egal. Das Einzige, das mich gerade etwas nervös macht, ist die Aussicht über die Feiertage zu deinen Eltern zu fahren. Wer ist überhaupt auf diese irre Idee gekommen? Sie wissen noch nicht mal, dass ihr einziger Sohn schwul ist und dann willst du ihnen gleich mich vorstellen? Es ehrt mich, dass du unsere Beziehung bereits nach einem knappen halben Jahr für so gefestigt hältst, um dieses Risiko einzugehen, aber ich komme nicht umhin daran zu denken, wie meine Eltern reagierten, als sie es erfuhren. Was, wenn deine auch nur annähernd so reagieren? Ich weiß, wie wichtig die deine Familie ist, Shinya, und für wen würdest du dich entscheiden, wenn sie dich vor die Wahl stellten?

Miyus feuchte Zunge in meinem Gesicht reißt mich aus meinen Gedanken. Als ich aufsehe, die kleine Hündin auf den Arm nehme, bellt sie freudig und wedelt mit dem Schwanz. „Na, Prinzessin?“ Ich seufze leise, erwische mich dabei, sie um ihre Sorglosigkeit zu beneiden. Aber dann könnte ich nicht so mit dir zusammen sein... Also lebe ich vielleicht doch lieber so weiter wie jetzt.

Du schenkst mir ein sanftes Lächeln. „Alles okay?“

„Ja, wieso?“ Ich möchte nicht, dass du dir noch mehr Sorgen machst. Das tust du ohnehin schon genug.

„Du guggst so finster.“, bemerkst du ruhig und sachlich. Der Fernseher ist ausgeschaltet, stattdessen läuft das Radio leise im Hintergrund.

„Gomen.“, antwortete ich leise, setze Miyu wieder auf dem Boden ab und hocke mich zögerlich zu dir. Ich schließe die Augen und lege den Kopf auf deine Schulter. Deine

Nähe lässt mich alle Probleme vergessen. Es spielt keine Rolle mehr was da draußen wartet, solange wir uns haben, nicht wahr?

Du legst einen Arm um mich, streichelst mir über die Wange. Schon verrückt, dass mir bereits so eine simple Berührung Schauer über den Rücken jagt. „Wegen dem Besuch bei meinen Eltern, nicht wahr?“

Ich zucke die Schultern, bringe es nicht über Herz dich zu belügen. Nie habe ich es getan und werde es auch in Zukunft nicht. Denn worin besteht der Sinn einer Beziehung, wenn man einander anlügt? „Ich hab nur Angst, dass... ich mein...“, bringe ich nur stockend hervor, doch du wartest geduldig. „Ich will nicht der Grund sein, dass du dich mit deinen Eltern zerstreitest... oder so... wenn sie uns nicht akzeptieren...“

Du lächelst aufmunternd und küsst mich sanft. Ein einziger Kuss, der einen alle Zweifel vergessen lässt. „Wenn sie uns nicht akzeptieren, unsere Liebe nicht akzeptieren, dann ist das ihre Sache und nicht unsere, Toto.“, stellst du leise aber umso überzeugter klar, dein Ton keinen Widerspruch duldend. „Ich stehe zu dir, Toshiya, egal was irgendjemand sagt.“ Und wieder besiegelst du deine Worte mit einem Kuss, diesmal jedoch längerer, nachdrücklicher. Ich will gar nicht mehr länger zweifeln, möchte dir einfach nur noch glauben, dir vorbehaltlos vertrauen. Du wirst schon wissen, was du tust.

Meine Gedanken Gedanken sein lassend, lasse ich mich einfach in den Kuss fallen, möchte dich nur noch spüren, dich nie wieder loslassen und niemals mehr von dir losgelassen werden...

Der nächste Tag beginnt – sogar für deine Verhältnisse – früh. Zum Glück haben wir alle Sachen schon gepackt und können uns deshalb mit dem Frühstück noch etwas Zeit lassen. Das artet ja beinahe schon in Arbeit aus... nicht mal während den Proben müssen wir so früh aufstehen und dementsprechend müde und unansprechbar bin ich auch. Die letzte Nacht war einfach zu lang... und anstrengend.

„Sag mal, mit welchem Wagen wollen wir eigentlich fahren?“, fragst du, viel zu wach für meinen Geschmack, als du dich neben mich an den Tisch setzt und beginnst deine zwei Scheiben Vollkornbrot – was auch sonst? - mit Frischkäse zu verdrücken.

„Mmmmh.“, mache ich nur, nehme erstmal einen großen Schluck von meinem Kaffee, bevor ich dir richtig antworte. „Mein Wagen und ich fahre.“

„Wieso du?“, hakst du erstaunt nach und ich ahne schon, dass das wieder zu Diskussionen führen könnte. Wenn es um Autos geht, bist du unerbittlich. „Du schläfst mir doch gleich bloß hinterm Lenkrad ein und dann dürfen wir Weihnachten im Krankenhaus verbringen.“

Wo du recht hast, hast du recht. Aber so einfach gebe ich mich doch nicht geschlagen, das kannst du vergessen. „Mein Wagen und du fährst. Kompromiss?“ Man muss sich auch mit den kleinen Dingen im Leben zufrieden geben, nicht wahr? Und so kann ich wenigstens noch ein paar Stunden schlafen, was auch nicht schlecht ist. Vielleicht macht es keinen so guten Eindruck wenn ich mit tiefen Augenringen bei deinen Eltern

auf der Matte stehe.

Du nickst glücklich und zufrieden. Das Gepäck ist auch schnell verstaut und keine halbe Stunde später sind wir auf der Autobahn in Richtung Osaka. Wir scheinen nicht die einzigen zu sein, die auf die glorreiche Idee kamen so früh loszufahren, denn die Autos stapeln sich schon jetzt fast aufeinander. Schon nach ein paar Minuten wird mir langweilig, du bist viel zu sehr auf den Verkehr konzentriert – was wohl auch gut ist so – um ein vernünftiges Gespräch zu führen und so schalte ich einfach mal das Radio ein. Der Moderator sagt gerade irgendeinen Song von 'Abingdon Boys School' an, sanfter Pop-Rock, genau das richtige für einen Samstagmorgen. Ich schließe die Augen und lasse mich von dem leichten Vibrieren des Wagens in den Schlaf schaukeln...

In Osaka scheint die Sonne. Ich wache auf kurz bevor wir in die Stadt hineinfahren, die Autobahn gerade hinter uns lassen. Dieser Ort weckt immer wieder Erinnerungen, jedes Mal wenn wir hier sind. Hier haben wir uns gefunden, hier haben wir unsere ersten Auftritte bestritten, hier wurde uns der erste Vertrag bei einem Major-Label angeboten. Dabei muss ich auch daran denken, wie ich damals kennen lernte. Heute kommt es mir wie ein Traum vor, so unglaublich, das erste Mal dein wunderschönes, makelloses Gesicht zu sehen. Es ist erst acht Jahre her. Es kommt mir gerade vor wie eines. Die Zeit ist verflogen, wir feierten Erfolge, erfuhren Rückschläge, verloren beinahe zwei unserer besten Freunde... und die ganze Zeit über warst du immer da und eines deiner viel zu seltenen Lächeln genügte, um mich alles andere vergessen zu lassen. Und nie hatte ich auch nur einen Moment die ernsthafte Hoffnung gehegt, dass du meine Gefühle erwidern würdest.

Wir fahren durch die ganze Stadt um in den Vorort zu gelangen, wo dein Elternhaus steht. Je näher wir diesem kommen, desto nervöser werde ich. Natürlich bemerkst du das. Du bemerkst immer alles. Wie kann ich überhaupt noch denken etwas vor dir geheim halten zu können?

„Entspann dich.“ Beruhigende Floskeln die nur aus deinem Mund irgendeine Wirkung auf mich haben. „Es wird alles gut gehen, du wirst sehen.“

Ich sehe nach draußen, schließe aber bald darauf die Augen, als mich die Erinnerungen wieder zu übermannen drohen. „Das dachte ich damals auch... ich dachte es wirklich.“ „Hey!“ Wir halten an einer roten Ampel und du ziehst mein Gesicht sanft herum, damit ich dich ansehen muss. „Vertrau mir.“ „Das tue ich.“, antworte ich ohne zu zögern.

„Du bist eine Schande für diese Familie, Toshimasa!“ Die Stimme des Mannes hallt durch das große Wohnzimmer. Es folgt das Geräusch einer Faust auf nackter Haut. Und ein tränen erstickter Schmerzensschrei. „Du bist abnormal! Schämst du dich denn gar nicht?“ Die Frage verlangt keine Antwort. Er würde sie gar nicht wissen wollen, egal wie sie lautete. Das Schluchzen einer Frau ist zu hören, wütend, enttäuscht, aber auch traurig. Sie kann nicht fassen was sie sieht und ist selbst viel zu sehr hin- und her gerissen, zwischen dem was sie fühlt und dem was sie weiß, dass sie fühlen sollte. „Ich will dich in

diesem Haus nie wieder sehen! Hörst du? Verschwinde und trete mir nie wieder unter die Augen!"

So sehr ich versuche meine Tränen zu unterdrücken, schaffe ich es irgendwann nicht mehr und schluchze unterdrückt auf. Ich will nicht, dass du dir Sorgen machst... Sieh nicht hin... sieh dir nicht an, wie gebrochen der Mann ist, den du liebst! Und gleichzeitig sehne ich mich so sehr nach deinen starken Armen um meinen Körper, deine beruhigenden Worte, die mir versichern, dass es nie wieder so sein wird, dass nicht alle Eltern so sind wie meine. Halt mich fest und lass mich nie wieder los, Shinya, denn in deiner Umarmung könnte ich glücklich sterben!

Ich habe nicht einmal gemerkt, wie du auf einem Parkplatz irgendwo angehalten hast. Du hältst mich fest, so fest... und es ist alles was ich brauche um wieder zu mir zu kommen, mir sagen zu können, dass ich durch 'ihren' Verlust doch noch so viel mehr gewonnen habe: eine zweite Familie, die mich so annimmt wie ich bin und einen Freund, der mich liebt wie ich bin, mit allen Fehlern und allen Schwächen.

„Schhhh... ist okay...“, flüsterst du mir leise ins Ohr, wiegst mich in deinen Armen so lange hin und her bis ich mich langsam wieder beruhige. „Warum hast du nicht gesagt, dass es dich so sehr mitnimmt, To-chan? Das wollte ich nicht...“ Ich schüttele stumm den Kopf, noch nicht fähig eine sinnvolle Antwort zu formen. „Ich wollte dir nur beweisen, dass es mir ernst ist... dass es mir egal ist, was meine Familie über unsere Beziehung denkt... dass ich zu dir stehe, egal was auch passiert... und ich wollte ihnen zeigen, wie glücklich wir sind... wie perfekt

füreinander...“ Deine Worte lassen mich lächeln, sie machen mich glücklich und vertreiben die Erinnerungen, bringen die Hoffnung zurück, dass es vielleicht doch funktionieren könnte.

„Tut mir Leid, dass ich so...“ Ich weiß nicht wirklich, was ich sagen soll oder was genau mir eigentlich Leid tut, aber du verstehst mich auch so. „Lass uns fahren, ja? Ich vertraue dir, Shin... und du vertraust deiner Familie, also... ist es wohl in Ordnung.“

Du schenkst mir ein strahlendes Lächeln, küsst mich kurz. „Ja, das ist es, du wirst sehn!“

Mir schlägt das Herz bis zum Hals, als wir vor der Tür deines Elternhauses stehen. Das Gepäck ist noch im Wagen, dafür ist später noch genug Zeit und Miyu rennt vergnügt mit dem Schwanz wedelnd um unsere Füße herum. Meine Hand liegt in deiner, du drückst sie noch einmal fest und drückst dann auf die Klingel. Man hört leises Lachen von irgendwo drinnen und dann schnelle Schritte, bevor die Tür weit aufgerissen wird. Deine Mutter steht im Türrahmen, ein strahlendes Lächeln auf den Lippen, das deinem so ähnlich ist. Sie schließt dich lachend in eine knochenbrechende Umarmung. Hinter ihr taucht ein Mann mittleren Alters auf, er ist etwa so groß wie du, aber hat einiges mehr auf den Knochen, trägt einen bequem aussehenden Wollpulli mit Weihnachtsmotiven darauf und grinst erfreut. Er sieht nett aus, ich mag ihn sofort. Man kann seine Liebe für seine Familie in seinen Augen sehen, als er dich und deine Mutter ansieht.

Doch dann wendet sich seine Aufmerksamkeit mir zu und meine Angst kehrt wieder zurück, wenn auch nicht ganz so schlimm wie vorher. Können so nett aussehende und liebende Menschen überhaupt jemandem böse gesinnt sein? Selbst wenn dieser jemand der Grund sein sollte, dass sie niemals Großeltern werden?

„Und dieser hübsche, junge Mann muss Toshiya sein!“, stellt deine Mutter fröhlich fest, als sie sich endlich von dir gelöst hat. Dein Vater schweigt sich aus, er scheint niemand der großen Worte, drückt dich nur einmal kurz, aber herzlich.

Mein Mund ist trocken, aber ich versuche mich zusammenzureißen und etwas vernünftiges zu sagen. „H-hai... mein Name ist Hara Toshimasa.“ Meine höflichen Manieren wieder ausgrabend, verbeuge ich mich tief vor den beiden, kann so wenigstens einen Moment ihren neugierigen, musternden Blicken entgehen.

Zum Glück springst du in diesem Augenblick ein, nimmst wieder meine Hand, die du während der 'Attacke' deiner Mutter losgelassen hast und lächelst in die Runde. Nur jemand der dich sehr gut kennt, würde deine Nervosität bemerken. Du räusperst dich leise. „Mum, Dad... Toshiya ist nicht nur ein guter Freund von mir. Er ist mein fester Freund.“ Um deinen Punkt nochmal zu betonen, setzt du schnell hinterher: „Wir sind seit einem halben Jahr zusammen.“

Einen Moment herrscht Stille und ich befürchte schon das schlimmste. Doch schließlich lächelt dein Vater freundlich. „Deswegen ist der junge Mann also so aufgeregt?“, fragt er lachend nach. „Kein Grund zur Nervosität, mein Lieber. Kommt doch erstmal rein!“ Einladend hält er die Tür offen und ich kann es noch gar nicht glauben. Keine Worte der Wut oder Enttäuschung? Keine Intoleranz?

Deine Mutter legt einen Arm um deine Schulter und drückt dich noch einmal fest. „Ach, Shinya, ich bin so froh, dass du endlich jemanden gefunden hast!“ Und du lächelst mich nur an, als wolltest du sagen: Ich wusste es doch!